

**Zur künftigen Struktur**  
**des Klinikums Mittelbaden**  
**Stellungnahme zum aktiva-Gutachten**

23. Februar 2021

von

**Manuel Hummel**

Als ich 2016 in den Aufsichtsrat nachgerückt bin, gab es genau zwei Personen in diesem Gremium, die eine konkrete Vision hatten von einem zentralen Klinikum für Mittelbaden, und die das auch deutlich artikuliert haben: dies waren Walter Jüngling (SPD-Kreisrat) und Astrid Sperling-Theiß von den Baden-Badener Bündnisgrünen.

Seit Jahren bereitet uns Bündnisgrünen die Zukunft unserer Krankenhäuser Kopfzerbrechen. Es ist und war offensichtlich, dass unsere Häuser spätestens Ende der 20er Jahre nicht mehr zeitgemäß sein werden und neue Strukturen her müssen – im Bestand oder neu gebaut.

Deshalb zieht sich auch die Sorge um den Fortbestand der Klinikum Mittelbaden GmbH *als Ganzes* und *in kommunaler Trägerschaft* wie ein grüner Faden durch unsere Stellungnahmen der vergangenen Jahre. Immer wieder haben wir darauf gedrungen, Szenarien für die künftige Entwicklung und Sicherung zu entwerfen.

Februar 2017: *„Was vor Jahrzehnten sinnvoll war, muss nicht zwangsläufig auch jetzt noch sinnvoll sein. Für einen Bestandsschutz aller vier Standorte sind Heimatliebe und Standortpolitik als Begründung zu dünn. In erster Linie müssen Aufsichtsrat und Gesellschafter bei jeder Entscheidung belegen, was aus medizinischer Sicht das Beste für die Menschen ist.“*

Februar 2018: *„Ist es eine realistische Perspektive, auch über 2025 hinaus vier Krankenhäuser in Mittelbaden halten zu können – oder sollten wir nicht weg von der all zu simplen Formel, dass mehr Krankenhäuser auch gleichzeitig eine bessere Gesundheitsversorgung bedeuten?“*

Juli 2018: *„Das Modell eines zentralen Großklinikums darf kein Denkverbot sein - aber auch kein wirtschaftlicher Zwang!“*

Sich dieser Herausforderung zu stellen, haben alle anderen Fraktionen viel zu lange verweigert. Treueschwüre zum Bestandserhalt aller Häuser wurden großzügig abgegeben und gerne gehört, und niemand – einschließlich der Presse - wollte wirklich hinter die Potemkinschen Fassaden sehen.

Die Gründe dafür mögen Sie u.a. auch darin sehen, wie schwer wir uns mit der Schließung der Geburtshilfe in Bühl 2016 getan haben, und dem, was sich seit Jahren in der Ortenau abspielt. Immer hat es gerade nicht gepasst, sich des Themas anzunehmen. Zu Beginn des Jahres 2019 hatten wir einen Landrat auf dem Absprung, zwei Geschäftsführer kurz vor dem Ausscheiden und zaudernde Kreis- und GemeinderätInnen, die sich ange-

sichts des bevorstehenden Kommunalwahlkampfes nicht getrauten, den WählerInnen schwierige Entscheidungen zuzumuten.

Nur wer sich dieser Vorgeschichte bewusst ist, kann ermessen, welchen riesigen Schritt nach vorn wir mit dem heutigen Beschluss tun.

Es ist das große Verdienst von Toni Huber, dass er als Landrat und Aufsichtsratsvorsitzender die notwendigen Prozesse auf's Gleis gebracht hat. Um Ortenauer Zustände zu vermeiden, war es dabei ganz entscheidend, dass wir die Vielzahl der zu treffenden Entscheidungen klar strukturiert haben und Schritt für Schritt vorgehen. So wurde die Frage „Sanierung oder Neubau“ mit dem HWP-Gutachten als Erstes durchleuchtet und aus finanzieller Sicht als nicht entscheidend beantwortet. Dass wir nicht auch dieses Gutachten frühzeitig öffentlich gemacht haben, war sicher ein strategischer Fehler. Viele andere Bedenken und Einwände, die geäußert wurden, sind durchaus berechtigt – aber sie betreffen Entscheidungen, die erst später anstehen.

Richtig ist auch die Forderung nach einem Gesamtkonzept für die Gesundheitsversorgung im Landkreis Rastatt. Genau das haben wir Bündnisgrüne im Kreistag bereits 2013 angemahnt: *„Bei allen Maßnahmen im Umfeld des Klinikums ist aber auch zu prüfen, welche weiteren Folgen für die Gesundheitsversorgung im Landkreis daraus resultieren. Dafür ist der Aufsichtsrat des Klinikums jedoch der falsche Platz!“* (eMail an Landrat Bäuerle, 2013).

Aus all diesen Gründen haben wir Bündnisgrünen allein schon das Zustandekommen dieses nun vorliegenden Strukturgutachtens mit allergrößter Zufriedenheit gesehen. Dass sein Inhalt eine derart deutliche Sprache spricht, hat uns überrascht, aber auch überzeugt. Diese Eindeutigkeit ist auch die Grundlage für die übergroße Einigkeit in allen beteiligten Gremien. Die sorgsam gepflegte Unterstellung, es habe hier geheime Absprachen in ominösen Zirkeln gegeben, ist nicht nur böswillig, sondern geht auch völlig an der Realität vorbei, wie ich sie in den vergangenen Jahren erlebt habe.

Die Begriffe „Zentral-“ und „Groß-“ sind auch nicht unbedingt das, was grüne Herzen höher schlagen lässt. Da ist eher klein und fein, wohnortnah und dezentral angesagt. Deshalb begegnen auch manche unserer Mitglieder dieser Entwicklung mit Skepsis. Ich glaube aber sagen zu dürfen, dass in den vergangenen Monaten alle Argumente für und wider genannt und abgewogen worden sind. Und dass jede und jeder trotz Corona Gelegenheit hatte, sich zu informieren und zu äußern. Zudem bringt jedeR von uns auch seine eigene Lebenserfahrung als PatientIn oder AngehörigeR in diese Entscheidung mit ein. Nach zahllosen Gesprächen und Abwägen der vielen Argumente sind wir davon überzeugt, dass

die Konzentration auf einen Standort die bestmögliche medizinische Versorgung gewährleistet. Ich habe großen Respekt vor den GenossInnen, die sich ihrem Parteitagsschluss verpflichtet fühlen und an einer öffentlichen Veranstaltung festhalten wollen. Dies wäre uns allen wichtig gewesen! Aber in einer solchen Ausnahmesituation wie der jetzigen Pandemie ist es zumindest riskant, sich in Positionen einzubetonieren, aus denen man später nicht mehr herauskommt. Die demokratisch gewählten Gremien müssen auch in der Pandemie entscheidungsfähig bleiben! Deshalb bitte ich Euch dringend, heute die Entscheidung zu treffen, zu der Ihr persönlich steht.

Insgesamt sehen wir in einem Neubau eine riesige Chance für ein ökologisch optimiertes Krankenhaus: mit möglichst geringem Flächenverbrauch, CO<sub>2</sub>-neutraler Energieversorgung, intensiver Begrünung, optimaler ÖPNV-Anbindung auf der Schiene. Dementsprechende Anträge haben wir bereits gestellt oder werden sie noch formulieren. Dabei sollten wir nicht die Standards von heute, sondern von übermorgen anwenden. All dies ist aber noch offen, und ich kann nur an alle Beteiligten appellieren: lösen Sie sich von altbekannten Weisheiten und Wahrheiten und seien Sie offen für zukunftsorientierte Lösungen! Denn *„wir haben nicht die Aufgabe, die Zukunft vorauszusagen, sondern auf sie gut vorbereitet zu sein“* (Perikles).

Es ist auch nicht so, dass es völlig unabsehbar wäre, wie das Krankenhaus der Zukunft aussehen könnte. Dabei gibt es zwar einzelne Entwicklungen, die eine Zentralisierung zumindest nicht notwendig erscheinen lassen. Der allergrößte Teil der möglichen Entwicklungen hingegen setzt eine Zentralisierung voraus oder profitiert davon. *„Das Krankenhaus 4.0 ist die Vernetzung intelligenter Behandlungs- und Versorgungsressourcen infolge der Digitalisierung und Autonomisierung von Unterstützungssystemen für den Menschen im Krankenhaus“* (Fraunhofer IML).

Wenn es nun in die Details geht, werden die Meinungsunterschiede zunehmen. Einigkeit wie heute wird es vielleicht nicht mehr geben – und muss es auch nicht. Aber was bleiben wird von diesem Tag ist der Grundstein für die bestmögliche stationäre Versorgung für uns selbst, unsere Kinder und Enkelkinder. Und das darf man getrost „historisch“ nennen.